

Bezugs-Preis

Im der Hauptredaktion der den im Stadt-
recht und den Gesetzen enthaltenen Aus-
gaben abgehalt: vierzigstreich 4.50,
bei zweimaliger täglicher Auflistung ins
Gesamtbetrag 4.50. Durch die Post bezogen für
Deutschland und Österreich: vierzigstreich
4.50. Diese tägliche Ausgabe kostet
im Ausland: monatlich 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr.
Die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:

Johannestgasse 8.

Die Expedition ist Wochentags ausserbrochen
geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Otto Stemm's Sortiments (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 3 (Paulinum).

Louis Löfle.

Rathausmarkt 14, parterre und Kaiserstrasse 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

M 360.

Sonnabend den 17. Juli 1897.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 17. Juli.

Das Eintreten des nationalliberalen Abgeordneten Schoss für die preußische Vereinigungsliste in der 1. von Herrenhaus gegebenen Sitzung wird von der in Giesinghunde erscheinenden "Nordsee-Zeitung" bestätigt. Wie rasch der Herr seine "Überzeugung" gewechselt hat, geht aus folgender Erklärung des "Kai.-Büro. Götz" hervor:

"Belastet ist, daß am 28. Mai bei der nationalen Abstimmung über den freikonservativen Antrag, den das Herrenhaus mit unvorsichtigen Veränderungen stützt, unter den 206 abwährenden Stimmen sich auch die des Herrn Abgeordneten Schoss befand, und daß er mit einbezogen war, als am 22. Juni in der Schlussabstimmung, von der die Abstimmung erfolgte, das Abgeordnete Hochreiter die bekannte Erklärung abgab, wonach die nationalliberale Fraktion an ihrer Sitzung des 16. Februar festhält und einstimmig jede Zustimmung einer weiteren Änderung des Ver eins- und Verfassungsgesetzes ablehnt — sie ist im Sinne der im Abstimmungskomitee geäußerten Ansprüche — was auf die Herrenhaussitzung zutrifft — und das auch nicht ein Thiel der Fraktion sollte zu haben sei."

Die "Nordsee-Ztg.", die den Bericht über die Versammlung veröffentlicht, erklärt:

"Wie sind gezeigt worden, ob Herr Schoss nach dieser Sitzung ihres Standpunktes noch länger Mitglied der nationalliberalen Partei bleiben kann und wird."

Wir haben unsre Aufsicht über diese Frage schon gestern ausgetragen und erwarten, daß Herr Schoss seinen Antrag längst da steht, wo er ähnliche Windbahnen findet. Wo sie gerade in Bezug auf das Sozialistengesetz zu stehen sind, ergiebt sich aus einem Artikel, den vor "Kreuzzeitung" am 1. October 1890 über das Gründchen dieses Gesetzes veröffentlicht wurde und in dem es, wie die "Zeit" in Erinnerung bringt, hieß:

"Unsere genährte Herr neue Gesetz den Kaisers keinen Erfolg gegen verkehrliche Nachlässe, denen man sich von einer in das Reich getragenen Bewegung um so mehr verabscheut: nicht das Sozialistengesetz des Fürsten Bismarck, sondern der vom Himmel stehende Regen hat das Riedersond-Mittentor vereitelt. Zugleich aber wird der Aufschwung erreicht, als ob die Monarchie sich gründlich mit den gezwungenen Geschäftshandlungen einstimmlich über ihrer Wirtschaftlichkeit identifiziert und die alte ist zu Gebot befindet. Blaue mitte aufrecht zu erhalten entschlossen sei. Was sollte eine revolutionäre Partei treffen, aber, indem diese die einzige ausdrückliche Vertretung eines ganzen Standes war, trat man den ganzen Staub; jeder Arbeiter, der für die Interessen seines Standes eintrat, war durch das Gesetz gehämmert. Das Sozialistengesetz hat den Eintritt eines Klassengesetzes, geschaffen zur Wahrung des Lebendgewölts einer Klasse über die andere, nicht nur auf die Arbeitern gemacht, sondern ebenso auf die Bourgeoisie. Rammte es die Kora der einstigen Politiker definitiv abgeschlossen; für politische Experimente und Schachspielerien in kein Raum mehr. Das Sozialistengesetz ist total. Es leben die sozialen Gesetze!"

Raum zwei Wochen sind vergangen, seitdem die Führer des

Centrums bei der Einweihung des Schönberger Würththeit sich an dem Traume berührten, daß die Einschlagschläge gegen den Protestantismus auf dem mächtigen Saale regnen sollten; Inzwischen ist in Bayern das Schicksal schnell gerichtet; die Geister der Rebellion im Centrumslager, die man mit dieser Siegesfahrt beschwören wollte, erheben freudig ihr Haupt. Im Anteilsgesellschaften Regen hat, wie bereits gemeldet, eine Erklärung für den bayerischen Landtag stattgefunden mit dem Ergebnis, daß statt eines Centrumsmannes, der eroberte Gegner der Partei, Dr. Sigl, der Herausgeber des berühmten "Bayer. Volksland", in den bayerischen Landtag einzieht. Wie hart dieser Schlag für die gesammelte Centrumspolitik ist, läßt sich erst ermessen, wenn man die Vorgänge der letzten Wochen in Betracht zieht. Zuerst kam der Aufruf des bayerischen Centralsparteien-Völker, die Centrumsbäcker im Reichstag sollten vom norddeutschen Centrum sich trennen, als "bayerischer katholischer Volkspartei" eine selbstständige Gruppe bilden und mit dem Centrum zusammenfassen; aber dafür sorgten, daß mit seiner Hilfe ein fränkischer bayerischer Parteilandes-Außenrat stand. Die bayerischen Centralsparteien gaben darauf noch vor Wahljahr der Reichstagswahl die Erklärung ab, sie seien überzeugt, daß eine solche Trennung und die Bildung einer besonderen bayerischen Volkspartei auf das Schicksal zu hängen sei, und hielten dem damit schnell getroffenen "norddeutschen Centrum" sogar in Aussicht, eine entsprechende Erklärung an das "bayerische katholische Volk" zu erlassen. Diese ist jetzt ausgeschrieben und das hat sich die bayerisch-katholische Bewegung, die außer Dr. Sigl im Reichstag noch drei Vertreter hat, zu Rache gemacht. Im Wahlkreis Regen war nun die Kraftprobe zu machen, daß der ehemalige Dr. Sigl aufgestellt war, der manchezeit das katholische Centrum und seine Müh in der jüdischen Weise begonnen hatte. Trotzdem ist er nur gewählt worden und zwar, was besonders bemerkenswert ist, mit Unterstüzung eines großen Theiles des weiteren Alters, der mit dem gebildeten Centrumsanhang die Führung verlor. Das ist nun notwendig an die Wahlen halten muß, wenn es nicht auf den letzten Rest von Autorität verzichten will. Es ist unabdinglich, daß der Erfolg des Abg. Dr. Sigl in Regen auch auf diejenigen des Reichstagszentrums gerichtet wird, auf diejenigen, die verhindern wollen, daß ein deutsches Volk aus einer verhängnisvollen Einfluss ausdrücken wird. Räumt wird der Gedanke der "bayerischen katholischen Volkspartei" einen großen Bereich erhalten. Wie das Centrum auf dem in vier Wochen in Saarbrück angesetzten Reichstagtag diesen rollenden Stein aufzuhalten versuchen wird, muß abgewartet werden. Die fähig vom Main gerufenen Heiter sind nicht so leicht zu bannen, wie die am Rhein und im Schlesien.

Die 816 ordentlichen Professoren der 21 deutschen Universitäten, welche sie gestern mitgeteilte Kundgebung an die Prager Universität erlassen haben, haben es sich gewünscht nicht trümmern lassen, daß ein deutsches Blatt sich finden werde, das in dem ganzen deutschen Volkshum in Österreich aufzutreten. Eine bedeutende Rolle in den Erinnerungen des Professors Stumm.

"Mein Gott," murmelte Ramm, die Hand gegen die Stirn gepreßt, "mein Gott, wie ist es denn möglich?" Warum sollte es nicht möglich sein? entgegnete die Andere lächelnd. "Unsere Herren Männer wollen ja mit Vorliebe ihre ersten Erfahrungen — was die Kunst und auch was die Frauen betrifft, aus Paris, und wenn sie dann von den Leipzigerinnen eine erbärmlich schlechte Meinung mit nach Hause bringen, so müssen wir armen deutschen Frauen es eben eingeben."

Sie hatte mit eigenbürtiger Betonung gesprochen. Ramm's Hand sank herab, ein angstvoller Andruck kam in ihre Füße. "Was — wollen Sie damit sagen?" preßte sie hervor.

"Ramm, daß z. B. in des Herrn Professors Aufführung das ganze weibliche Geschlecht nicht viel böse sieht, als in den Fußeln — oder unfertigen Schönenbauer. Marum? Weil ihm in früher Jugendzeit die Donna auf dem 'Pont des Arts' den Gesichtsausdruck daran verborben hat."

"Wie so?" fiel es matt und tonlos von Ramm's Lippen. "Ja, liebster Bräutlein", lachte Anna von Hellbrunn auf, "daß ich doch nicht schwer zu erklären! Da kommt ein junger Mann gegangen, der sieht eine Bettlerin. So ist hübsch — daß sieht ihn an. Sie reibt deutlich in einem fremden Lande — daß er jetzt weiß, daß sie jetzt eine Bettlerin ist, sondern eine junge Dame — daß sie kommt und tanzt von Ramm's Lippen. Überall plaudert sie überall wieder. Eine junge Dame, die an einem öffentlichen Orte in der verdorbenen Stadt der Welt die Stier hat, zu betteln, reibt er, die mag schon eine Vergangenheit haben. Doch da sie bei näherer Betrachtung noch nicht viel mehr scheint als ein Kind und auch so reizend unschuldig thut, weist er den bösen Gedanken vorerst zurück. „Ich kann sie ja auf die Probe stellen“, meint

Ramm. Aber die Unterzeichner der deutschen Professorenkundgebung werden sich darüber eben zu streiten wissen, wie darüber, daß die "Leipz. Tzg." in diesem Falle den preußischen Kaiserblätter bestimmt. Es ist jetzt, in einem Nationalitätenkampf den konfessionellen und den partei-politischen Standpunkt hineinzutragen, wenn nicht der mindeste Nutzen verliegt. Das in Deutschland keineswegs allein das jüdische oder die liberale Freiheit für die Deutschen in Österreich eintritt, zeigt — von einer Ausgabe, welche die "Kreuzzeitung" bei der Abfassung ihres Artikels noch nicht konnte abgreifen — schon ein blühdiger Blick in die Zukunft. Die antisemitisch und conservativ gesinnte "Tzg. Rundschau" steht z. B. an der Spitze der für die Interessen der Deutschen in Österreich kämpfenden Blätter. Das offizielle Organ der jüdischen Conservativen, das "Vaterland", sagt am Schluß einer Schilderung der unter den Deutschsüdtierrheinischen Herrschäden Stimmung wörtlich:

"Wir lebt nicht sich die Erbitterung nur gegen die Regierung; bedarf leidet über in ihrer seit Jahrzehnten gegen das Deutschtum gerichteten Haltung, so wie sie sich bald auch gegen die Deutsche werden, dass es ein unerlässliches Deutschtum" in Österreich fertig, und das Deutschtum wird, wie in Schleswig-Holstein, gewünscht sein, sich seiner Stammesgenossen in Böhmen einzutreten, nicht vermessen dürfen, daß sie auf anderen als nationalem Gründen sich auf einen Kampf mit der Regierung einzuladen. Und wie steht es mit der "Hauptgleichheit" der Sprachenverordnungen?

Die Verordnungen gelten vor allen Dingen auf in die Tätigkeit der Gerichte ein. Die Behörde soll auf Eingaben in der Sprache antworten, in der die Eingaben abgefaßt sind, sie soll in Strafsachen in der Sprache des Angeklagten die Hauptverhandlung führen, sie soll auch in civilirechtlichen Verhandlungen das Protokoll in der Sprache der Klage abfassen. Damit müssen ganze Vorschriften, wo es zur geringen Brüderlichkeit von Slaven wohnt, neuformt werden. Denn deutsche Zeugen oder deutsche Geistliche werden geradezu einer Tortur ausgesetzt. Man denkt z. B. daran, daß in einem Schwurgerichtsvorfall in einer deutschstämmigen Gegend der Angeklagte ein Tscheche ist, während der Richter, Geschworene, der Staatsanwalt, der Gerichtsschreiber und die Jungen Deutsche sind. Dazu wird die Dauer der Verhandlung wesentlich verdoppelt, und zugleich wird es den Deutschen fast unmöglich gemacht, der Verhandlung genan zu folgen. Es ist eine leere Aussicht, wenn behont wird, daß es von den im Jahre 1901 eintretenden Beamten die Kenntnis beider Sprachen verlangt werde, denn es liegt auf der Hand, daß den gegenwärtig im Amt befindlichen und den bis dahin in das Amt eintretenden Beamten ihre Tätigkeit durch die Sprachenverordnungen unendlich erschwert wird. Es gehört kein über großes Maß von Erfahrung dazu, um zu erkennen, daß dadurch der weniger Ausbildung der Richterblätter bestimmt wird. Diesen Beweisungen die Hand zu bieten, kann nicht Sache eines deutschen Blattes sein, und noch weniger ist es seine Aufgabe den Herrn Kaiser und seinen Generälen an der deutschen Sache als einen Act politischer Allegorie zu belügen. Dass sich die "Kreuzzeitung" auf die Seite Siegers und des Renegaten Fürsten Schwarzenberg stellt, ist ihrer Haltung in den über Jahren würdig, wo sie ebenfalls aus purer Begeisterung für das absolutistische Regiment in Russland aus Eigentheil die Partei des Kaisers Nikolaus nahm, der Preußen und das Kaiserreich gewißlich hatte.

Der französische Kammer hat man sich gestern über Steuerfragen erholt, das Cabinet hat die Vertragsfrage gestellt und ist mit 252 gegen 219 Stimmen Sieger geblieben. Das ist eine geringe Majorität, allein sie genügt, um das Ministerium verlaufen zu lassen. Wieviel weiß man nicht, um das Deutschtum kommt, das weiß man nicht, Wöhne jedoch, daß er und sein Cabinet das Frühjahr und somit eine zweijährige Dauer erleben. Das Frühjahr finden die allgemeinen Wahlen statt, die dann Wöhne leitet, und erlangt sich auf ein drittes Ministerjahr freier. Das ist der politische Plan, um den es sich bei der Steuerdebatte handelt, und über Steuer spricht man. Über Steuer stimmt man an, das Leben des Ministeriums Wöhne meint man. Zum Verständnis der Steuerfrage, an sich wollen wir nur noch folgendes mitteilen: Die Regierung brachte vor einiger Zeit eine Vorlage ein, die das bestehende System der vier unmittelbaren Steuern (Grund-, und Gebäude-, Thür- und Güter-, persönliche und Wohl-, endlich Gewerbesteuer) durchgreift umgestaltet. Dass diese Vorlage jemals Gesetz werde, ist höchst unwahrscheinlich, denn die französische Kammer ist gänzlich unfähig, alle bestehende Einrichtungen zu ändern. Das bedurfte nicht, daß die Kammer an der Regierungsvorlage wochenlang herumwälzte. Die Regierung ist höchstlich ein, das eine Verabsiedlung des Gesetzes gegenwärtig unendbar ist, und verlangt, daß die Regierung weiterbringen und auf den Herbst verfehlte. Das erforderte aber eine ergänzende Regel. Die unmittelbaren Steuern werden nämlich in Frankreich in einem bestimmten Betrage bemäßigt. Es heißt das ganze Land muß so und so viel aufbringen; davon entfällt auf dieses Departement so viel, auf das andere so viel, je nach der Einwohnerzahl und den Katastroverhältnissen. Der Vertretung jedes Departements, dem "Generalrat", bleibt es überlassen, den Steuerbetrag, den das Departement zu liefern hat, auf die einzelnen Gemeinden umzulegen. Diese Arbeit wird in einer Tagung gehabt, die nach dem Gesetz im August stattfindet. Soll sie aber zu einer anderen Zeit abgehalten werden, so ist dazu ein besonderes Gesetz notwendig. Die Regierung wünscht also, daß die Generalräte zu einer Herbsttagung einberufen werden, um die Steuern umzulegen, die dann nach dem neuen System ausgeschrieben werden sollen. Damit droht die Regierung jedoch nicht kurz. Die Kammer willigte zwar bereitwillig ein, die unerlässliche Erörterung der Steuervorlage zu unterbrechen, aber sie wollte von einer außerordentlichen Herbsttagung der Generalräte nichts wissen. Daß dies denn nichts übrig, als zu verlangen, daß die vier unmittelbaren Steuern für 1898 noch nach dem alten System bemäßigt werden, damit die Generalräte in ihrer ordentlichen Augusttagung ihre Schuldigkeit thun könnten. Die Regierung will aber nicht vor dem Lande

Feuilleton.

Nanny Trauner.

Rezension von C. Schröder.

So schien es in der That. Nanny hatte eine Bewegung gemacht, als galt es vor etwas Burcharem die Flucht zu ergründen. Häßlich war sich klärt, stand sie jetzt, und wie fehlt rong sich von ihren jugendlichen Lippen:

"Ich muß fort — nach Haus!" "I bewahre! Sollte es denn schon Essenszeit sein?" vernarrte sich Anna von Hellbrunn, consultierte die Uhr an ihrem Gürtel und verkleidete beiden aufzuhören: "Liebster Bräutlein, es ist ja erst Elf!" Damit batte sie ihr Opfer wieder an die Stelle gebannt, und hier hielt sie mit ihren schillernden Augen, während sie, graciös auf den Ellbogen gestützt, lustig weiter plauderte:

"Dies alles war die Bettlerin meiner — Bekanntschaft, und nun malen Sie sich mein Erstaunen, liebster Bräutlein, als ich sie in unserm Hauss hier — sie tupfte auf das Buch — so ziemlich, wie sie lebt und lebt, wiederfinden. Der Standort auf der Brücke, und jetzt, sobald ich nach Hause komme — wissen Sie, was ich thue? Ich schlage das Bildchen sauber in Papier und schicke es mit dem Mietto: „Es ist nichts Neues unter der Sonne“, an den Herrn Professor Stumm in Spanien — ha, ha, ha? — der wird Angen machen!"

Abgewandten Ansicht batte Nanny dagestanden. Wie Stein erklärte schien sie unter den Worten der Bettlerin. Nun aber plötzlich kam Leben in die partei Gefalt. Mit fröhlichen Blüten fuhr sie herum, und mit einer Stimme, die vor innerer Bewegung keiner klug, ließ sie herren:

"Das werden Sie nicht thun!"

Anna von Hellbrunn schaute ein bisschen verdutzt drein, kehrte sich dann aber, mit liebenswürdigem Büchlein zu ver-

scheiden: "Nun, wenn Ihnen ein besonderer Gefallen damit geschieht, liebstes Bräutlein, so lasse ich es auch wohl blieben, obgleich ich dem Herrn Professor — aus allerlei Gründen — den Arger wohl gönnen möchte. Mit nicht auf der Welt kann man ihn nämlich so empfindlich ärgern, als mit Anspielungen auf jenes kleine jugendliche Leidet.

Ramm prahlte förmlich zurück. "Augenverlebnis?" wiederholte sie stolz, summend.

"Ja, sagte ich nicht schon?" staunte Anna von Hellbrunn. Die Bettlerin vom Pont des Arts Nr. 1 — die mit den Brillenbäckern weinte ich — spielt eine nicht gerade bedeutende Rolle in den Erinnerungen des Professors Stumm.

"Mein Gott," murmelte Ramm, die Hand gegen die Stirn gepreßt, "mein Gott, wie ist es denn möglich?" Warum sollte es nicht möglich sein? entgegnete die Andere lächelnd.

"Unsere Herren Männer wollen ja mit Vorliebe ihre ersten Erfahrungen — was die Kunst und auch was die Frauen betrifft, aus Paris, und wenn sie dann von den Leipzigerinnen eine erbärmlich schlechte Meinung mit nach Hause bringen, so müssen wir armen deutschen Frauen es eben eingeben."

Sie hatte mit eigenbürtiger Betonung gesprochen. Ramm's Hand sank herab, ein angstvoller Andruck kam in ihre Füße. "Was — wollen Sie damit sagen?" preßte sie hervor.

"Ramm, daß z. B. in des Herrn Professors Aufführung das

ganze weibliche Geschlecht nicht viel böse sieht, als in den Fußeln — oder unfertigen Schönenbauer. Marum? Weil ihm in früher Jugendzeit die Donna auf dem 'Pont des Arts' den Gesichtsausdruck daran verborben hat."

"Wie so?" fiel es matt und tonlos von Ramm's Lippen.

"Ja, liebster Bräutlein", lachte Anna von Hellbrunn auf,

"daß sie jetzt weiß, daß sie jetzt eine Bettlerin ist, sondern eine junge Dame — daß sie kommt und tanzt von Ramm's Lippen. Überall plaudert sie überall wieder. Eine junge Dame, die an einem öffentlichen Orte in der verdorbenen Stadt der Welt die Stier hat, zu betteln, reibt er, die mag schon eine Vergangenheit haben. Doch da sie bei näherer Betrachtung noch nicht viel mehr scheint als ein Kind und auch so reizend unschuldig thut, weist er den bösen Gedanken vorerst zurück. „Ich kann sie ja auf die Probe stellen“, meint

Im Nu war der Stiel in ihr wieder lebendig, mit ein paar Schritten stand sie vor Anna von Hellbrunn.

"Bin!" warf sie ihr mit flammenden Augen entgegen.

"Sie sind klein — Sie sind erbärmlich — Sie —"

Hier verlagte sie die Stimme, und Anna von Hellbrunn nahm die Gelegenheit wahr, sie mit einem sischen Menwedhart aufzuladen: "Nur weiter — nur immer weiter, wenn ich

"Sie sind falsch — grundsätzlich, und ich hasse Sie!"

"Da, hal — ha, da, da, da! In einer sianen Bettlerin steht der Haß geweckt zu haben — das ist ein Erfolg, was den kann ich etwas einbilben kann! Halten Sie ihn fest, hübsch fest, Ihren Haß, mein liebes Bräutlein, und wenn Sie überzeugt, daß Ihre gehorrende Diennerin ihn rechtshafte erwidert."

Nach ein Knie bis auf den Erdboden, dann drehte sich Anna von Hellbrunn auf den Abplatz um. "Ha, ha! Ha, ha, ha!" entblößte sie ihr in Brockenpanzer immer wieder, indem sie ging und von diesem hämischen Lachen verfasste, klopfte Ramm dem Haufe zu.